

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Von Rechten und Pflichten

Ich erhielt eine Zuschrift eines Herrn W. L. aus dem St. Gallischen, der mich, nach einigen sehr freundlichen einleitenden Worten bittet,

... auf die oft übertriebenen Ansprüche der weiblichen Jugend hinzuweisen. Heiraten will ein junges Mädchen, das vielleicht vorher eine gute Stelle hatte, aber verstehen, daß es dabei auch heißt, seine persönlichen Ansprüche zurückzuschrauben, das gibt es nicht. Dabei sind es keineswegs die lebenswichtigen Dinge, sondern Gegenstände, die so einem Ding zufällig unter die Augen kommen, auswärts essen, unnötige Reisen etc.

Der Einsender schreibt weiter von der Personalknappheit, die dazu führt, daß die Jungen enorm überzahlt werden.

Wie die nötigen Mittel aufzubringen sind, damit beschäftigt sich die Jugend nicht. Man hat ein Recht. Schreiben Sie bitte, daß es auch eine Pflicht gibt, und sie dem 'Recht' vorangeht.

Gewiß ist es so. Und sicher gibt es junge Frauen, die sich nicht genügend bemühen, mit dem was ihr Mann verdient, auch richtig zu wirtschaften und es nach Kräften einzuteilen. Ich glaube, es hängt auch ein wenig damit zusammen, daß heute wieder sehr früh, vielfach zu früh, geheiratet wird, und dann bringt so eine junge Frau alle die Sehnsüchte und Begehrlichkeiten des jungen Mädchens mit, – das Pelzkäpplein, das sie in der Stadt gesehen hat, ein besonders hübsches Kleid, ohne das sie es fast nicht mehr aushalten kann, ein Film, den sie gesehen haben muß, ein kleines Auto – alles das möchte sie haben, und einen Teil dieser Dinge hätte sie sich als ledig ja auch leisten können. Das verbittert die eine oder andere unter ihnen bis zum Punkte wo sie vergißt, daß es ja ihr Mann als Jungeselle auch viel leichter gehabt hat, daß er sich auch manches hatte leisten können, auf das er jetzt seiner jungen Familie wegen verzichten muß.

Heiraten verlangt von beiden Seiten Opfer, wenn einmal Kinder da sind, und ich muß zugeben, daß im ganzen die Männer weniger über diese Tatsache klönen, als die Frauen.

Aber auch dieses Problem hat, wie die meisten, zwei Seiten, lieber Herr W. L. Man mag sagen, was man will, aber für die junge Berufsfrau ist die Umstellung größer. Da ist einmal die Hausarbeit, an die – und an deren Organisation – sie sich zuerst gewöhnen muß, weil sie als Sekretärin, Lehrerin, Laborantin usw. wenig Gelegenheit dazu hatte. Sogar wenn sie eine eigene, kleine

Wohnung hatte – ein Haushalt ist das nicht, solange man allein ist und die Arbeiten nach Belieben tun oder verschieben kann, ohne daß ein Hahn danach kräht. Jetzt aber wird dieser Haushalt mit zwei oder drei Kindern plötzlich eine recht mühevoll Sache, die die junge Frau in Atem hält, und die unbedingt geplant und organisiert werden muß, wenn alles «in einen Tag hingehen» soll, und das sollte es ja, weil der nächste wiederum sein gutgefülltes Programm mit sich bringt.

Dazu kommt, daß weniger Geld da ist als früher, daß man den Zwan-

ziger umdreht, weil jetzt ein einziges Einkommen für mehrere erhalten muß, statt, wie vorher, zwei für zwei.

Ich weiß, es gibt junge Frauen, die dieser Zustand (und dazu die Tatsache, daß man den ganzen Tag unter Babies verbringt, und dann am Abend wiederum keine Aussprachemöglichkeit hat, weil «er seinen Frieden und seine Zeitung haben will») manchmal hässig und ungeduldig macht, und daß sie hier und da das Gefühl haben, sie seien überhaupt nur da, um hinter den andern her wieder zu putzen und aufzuräumen und kein Mensch nehme Rücksicht auf sie und darauf, daß sie so gern hier und da am Abend mit dem Mann ausgehen möchten. Dies ist im Grunde alles sehr begreiflich, aber viele Männer haben nun einmal kein Verständnis dafür. Sie waren den ganzen Tag unter Menschen und sind froh, endlich daheim zu sein. Es ist wirklich eine Zwickmühle, und die Interessen sind erstens beiderseits berechtigt und zweitens unvereinbar. Meist wird die Frau den kürzeren ziehen und dann für ein Weilchen muff sein, aber nicht für lange. Der Moment, wo sie mit ihrem Schicksal wieder zufrieden ist, kommt rasch, wenn sie gesund und halbwegs intelligent ist. Denn sie hat ja, was sie wollte: Mann und Kinder und eigenen Haushalt. Und manchmal wird sie auch erkennen, daß diese Jahre für den Mann ebenfalls harte Jahre sind. Zwar hat er die Kontinuität im Berufe, die sicher eine große Hilfe ist, aber er hat gleichzeitig eine erhebliche Mehrverantwortung auf sich genommen.

Nun scheint mir, im Gegensatz zu Herrn W. L., daß die «anspruchsvollen und verwöhnten Dinger» unter den jungen Frauen bei weitem nicht die Mehrzahl sind. Natürlich hatten es die gutverdienenden Berufstätigen unter ihnen vorher leichter. Besonders der Anfang ist für sie schwer und sie haben gelegentlich das Bedürfnis, jemandem das

